

## CAMPUS-PROGRAMM MARYLAND 2010 - Unsere Ausflüge

### Ein Tag in Baltimore

Schon im Flugzeug ertönten die ersten „Guck mal da...!“-Rufe, als wir Baltimore aus luftiger Höhe erblickten. Nachdem wir uns auf dem Campus der Towson University bereits ein wenig eingelebt und den Jetlag halbwegs in den Griff bekommen hatten, fuhren wir am zweiten Tag unserer Reise zusammen mit unserem Tourguide Sue zum Fort McHenry, einem ehemaligen Stützpunkt der Armee der Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert. Ja, ihr werdet jetzt sagen, dass euch die Entstehungsgeschichte der amerikanischen Nationalhymne nicht wirklich brennend interessiert. Zugegebenermaßen ging das einigen von uns auch so, wie wahrscheinlich den meisten Jugendlichen, die bei gefühlten 40°C und total übermüdet von einer kulturellen Rarität zur nächsten gekarrt werden. Doch dort erlebten wir eine Überraschung: Es handelte sich nicht einfach um ein trockenes Museum mit verstaubeten Vitrinen, nein. Schlachten, Lobgesänge und natürlich das berühmte „A Star Spangled Banner“ waren zum Greifen nahe, als ein auf eine riesige Leinwand projizierter Minifilm uns über geschichtliche Vorkommnisse von vor gut 200 Jahren aufklärte.

Erschöpft von der Informationsflut, fuhren wir anschließend in ein Viertel, das durch seine einzigartigen Boutiquen, ausgefallenen Restaurants und eine malerische Sicht auf den Inner Harbor von Baltimore besticht. Fells Point ist *das* Szeneviertel, mit einer Reihe von Irish Pubs, die im Rausch der Fußball-WM alle rappelvoll waren. Da wir aber gegen 14 Uhr noch keine Lust auf einen der gewaltigen Burger mit einer Beilage, die bei uns zuhause eine gesamte Mahlzeit ausmachen würde, hatten, kauften sich einige *fellows* einen sogenannten „Snowball“- eine Art Eis, die aus einem mit crushed ice und einem bestimmten flavor umhüllten Marshmallow besteht. Wie ihr bestimmt schon erraten konntet, schmeckt es so, wie es klingt. Aber das ist Amerika, man muss alles einmal probiert haben. Und im Nachhinein ist man dann auch irgendwie ein kleines bisschen stolz, schließlich gibt's bei uns in Deutschland zum Beispiel nicht die legendären „Twizzler“ (eine aus geschätzten 100% Farbstoff und Geschmacksverstärkern bestehende Süßigkeit), die inzwischen Kultstatus bei uns erreicht haben und die es sich nicht jeder traut, zu probieren.

Alle diejenigen, die sich bereits Wochen im Voraus auf eine zünftige Shoppingtour gefreut hatten, kamen nun voll auf ihre Kosten. Baltimores Inner Harbor mit seinem Hard Rock Café, dem berühmten Buchladen Barnes&Nobles und vielen der mehrstöckigen Malls lädt ein zu einem ausgedehnten Ladenbummel, um die ersten Souvenirs zu erstehen oder sich einfach nur in dem Meer von neuartigen Eindrücken treiben zu lassen. Einige jedoch, und zu denen müssen die geschätzten Autorinnen sich leider auch zählen, traf es erst jetzt, dafür aber mit voller Wucht: Dieses Gefühl, wirklich in Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, angekommen zu sein erfüllte uns von Kopf bis Fuß und so ließen wir uns auf einer Rasenfläche am Hafen nieder, schauten auf die Baltimore Bay mit all ihren Touristenbooten, Watertaxis und genossen es, uns die nun erträgliche Nachmittagssonne in's Gesicht scheinen zu lassen.

Müde, aber mit unglaublich vielen Bildern im Kopf kehrten wir gen Abend zur Uni zurück. Dreimal dürft ihr raten, was es dann bei uns zum Abendessen gab. Richtig. A typical American Hot Dog. Aber keine Angst. Auch wenn der Speiseplan jetzt klingt, als wäre man am Ende der drei Wochen zehn Kilo schwerer- wir versichern euch, so viel Sport wie in Towson, mit seinen unendlich großen Fußball-, Tennis- und Beachvolleyballplätzen, haben wir selten gemacht. So, charge, pupils of the Max-Planck-Gymnasium! The world is waiting for you to explore it and Towson is your first station!

### Ein Tag in Washington D.C.

Donnerstag, der 24. Juni 2010: Ein ganz normaler, unglaublich heißer Tag mit gefühlten 80 Prozent Luftfeuchtigkeit an der Ostküste des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten.

Die Hauptstadt begrüßte uns mit einem satten Stau und einem riesigen Aufgebot von Polizei und Sicherheitskräften. Dann sahen wir es plötzlich vor uns: klein, aber eindeutig für uns, das

White House. Wir hatten unser erstes Ziel erreicht und auch die Enttäuschung über die kurz zuvor erlittene Niederlage bei der Fußballweltmeisterschaft schien bei den uns begleitenden italienischen Schülern wie weggeblasen, bis ein typisch amerikanischer Sicherheitsbeamter mit großer Sonnenbrille unser so heiß ersehntes Motiv für so einige Fotos freundlich, aber beherzt mit den Worten „Move back, please!“ wieder in weite Ferne zu rücken schien. Aber wir ließen uns natürlich nicht entmutigen und näherten uns dem Weißen Haus von hinten. Zwar war auch dort mit amerikanischer Gründlichkeit jeder Zugang abgesperrt, doch immerhin konnten wir den Grund für unseren missglückten Annäherungsversuch ausmachen: Dimitri Medwedew hieß der gute Mann und war seinerzeit in seiner Funktion als russischer Präsident zu Gast bei Barack Obama. Unser Weg führte uns daraufhin einmal um das Weiße Haus herum und wir konnten letztendlich den Bus doch noch mit einigen Fotos und der Erkenntnis im Gepäck betreten, dass auch russische Sicherheitsbeamte von der brutalen Hitze nicht verschont blieben.

Nach einer kurzen, aber erholsamen Fahrt im wohltemperierten Bus erreichten wir als nächsten Punkt unserer Route die Smithsonian Area, mit ihren zahlreichen Museen, darunter das Air and Space Museum oder das Museum of National History, ein wahres Paradies für Recherche bezüglich unserer bevorstehenden Facharbeit.

Nach einem zweieinhalbstündigen sehr interessanten, aber leider zu kurzen Aufenthalt ging es auf „Memorial-Odyssee“. Als erstes Ziel erwartete uns das obiliskenförmige Washington Monument für, wie sollte es anders sein, den allseits bekannten ersten Präsidenten und Namensgeber der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, George Washington. Da war es also...dieses allbekannte Phänomen: Man sieht etwas im Fernsehen und sagt sich: „Da möchte ich unbedingt auch mal hin!“, dann steht man plötzlich davor. Vor allem die Tatsache, dass sich die meisten diesen Obilisken doch eher recht klein vorgestellt hatten, ließ den Blick nach oben noch beeindruckender erscheinen. „Ganz schön groß!“ hörte man von einigen, andere ließen das Bild auf sich wirken, indem sie sich in mehr oder weniger eigenwilliger Manier um das Monument herumbewegten, wobei die Kamera als allzeit treuer Begleiter natürlich nicht fehlen durfte.

Weiter ging es, Washington hatte noch einiges zu bieten. Zunächst die jüngste unter all unseren Stationen: das National World War II Memorial, eingeweiht im Jahre 2004 von Präsident George W. Bush. Leider blieb uns nicht viel Zeit, doch allein die Inschriften mit den Namen all der auf See gefallenen Soldaten hinterließ einen bleibenden Eindruck und der Springbrunnen war nicht zuletzt aufgrund der Witterungsverhältnisse ein gern gewähltes Motiv für Erinnerungsfotos.

Noch einmal bewegten wir uns durchaus voller Vorfreude trotz eines langen Tages in den wie immer stark heruntergekühlten Bus, doch an jenem Tag konnte es anscheinend gar nicht kalt genug sein. Nun wurde es geschichtlich interessant. Der Gründervater Amerikas schlechthin erwartete uns: Thomas Jefferson. Wir erklommen die Stufen des Memorials. Einige verdammt schnell, andere eher langsam, doch letztendlich standen wir vor Thomas Jefferson und dessen wichtigster Errungenschaft: der Declaration of Independence. Wir hatten Fotos gemacht, doch vor allem Blut geleckt: amerikanische Geschichte zum Anfassen. Teil zwei sollte in Gestalt desjenigen Herren folgen, der wie kaum ein anderer unser Leben als Schüler im Englischunterricht bezüglich „American History“ begleitet hatte: Abraham Lincoln. Der sagte nun wirklich allen etwas und das zu seinen Ehren errichtete Lincoln Memorial mit dem „Reflecting Pool“ davor ist nicht nur durch Martin Luther King und den Film „Forrest Gump“ weltberühmt. Abgesehen vom Times Square in New York City, möchten wir behaupten, wurde es der mit Abstand beliebteste Ort auf unserer Reise für Gruppenfotos jeglicher Art. Die Sonne ging schon langsam unter und auch der Wettergott schien langsam Erbarmen mit uns Nordeuropäern zu haben. Den übergroßen, auf seinem Thron sitzenden Abraham Lincoln würde wohl niemand vergessen und so machten wir uns zufrieden mit dem bereits Gesehenen auf den Weg zu unserer letzten Station: Georgetown. Oberste Priorität hatte natürlich das Abendessen und egal wie oder wo, letztendlich stiegen wir erschöpft von einem langen Tag, aber auch un-

wahrscheinlich beeindruckt von unseren Erfahrungen in den Bus und es dauerte nicht lange bis sich die ersten zufrieden mit der Erkenntnis in den Sitz zurücklehnten: „Ich war da!“

### Ein Wochenende in NEW YORK

Nach einer Woche in Amerika war es soweit - wir machten uns auf den Weg in die Stadt, die niemals schläft. Nachdem wir uns bereits um 6.15 Uhr in der Lobby getroffen hatten, fuhren wir mit dem Bus los, um schließlich um elf Uhr am South Street Seaport in New York anzukommen. Dort verbrachten wir ungefähr zwei Stunden, aßen etwas und genossen das wundervolle Wetter und den Blick auf die Brooklyn Bridge. Wir warteten eine langwierige halbe Stunde auf unseren griechischen Guide, der sämtliche europäische Sprachen beherrschte und uns sein umfangreiches Wissen über die Stadt der Städte nahelegte. Er zeigte uns etliche eindrucksvolle Plätze, zuerst hielten wir am World Financial Center und konnten einen Blick auf den Ground Zero werfen. Anschließend fuhren wir mit dem Bus weiter zum Hauptsitz der United Nations und danach zur Grand Central Station. Ein kleiner Rundgang durch den idyllischen Central Park weckte Erinnerungen an die Graft ☺. Um fünf Uhr machten wir uns auf den Weg zu unserer Bleibe in New Jersey - das Ramada Hotel in New Jersey. Abends ging es dann mit der Metro nach Manhattan, wo wir vom Rockefeller Center aus den atemberaubenden Anblick New Yorks bei Nacht bewundern durften. Danach fuhren wir wieder zurück ins Hotel und genossen die Nacht in unseren komfortablen Betten.

Der nächste Tag begann mit einem beschaulichen Frühstück im Hotel mit mindestens genauso beschaulichen Sitzmöglichkeiten für die Hotelgäste. Patrick traf noch einen Bekannten aus Deutschland, was mal wieder bewies, dass die Welt ein Dorf ist, und um neun Uhr fuhren wir mit der Metro nach New York, wo wir uns in zwei Gruppen aufteilten. Eine Gruppe ging zur Bootstour über den Hudson River und die andere machte eine Walking Tour mit Herrn Elstermann. Die Bootstour war ein atemberaubendes Erlebnis, das mit dem Blick auf die Freiheitsstatue krönend zum Abschluss gebracht wurde. Danach hatten alle vier Stunden Freizeit, die mit Shopping und individuellen Wanderungen durch New York gefüllt wurde. Besonders beliebt war der Times Square. Als wir uns wieder auf den Weg nach Towson machen wollten, hatte unser Busfahrer uns leider vergessen und so mussten wir weitere zwei Stunden in New Jersey warten. Schließlich kamen wir trotz Verspätungen heile in Towson an und fielen müde in unsere Betten.

Kim Hoffschmidt, Kevin Ebner, Kristine Planck,  
Neele Karbe, Vivien Hohnholz, Anna Mankowski